

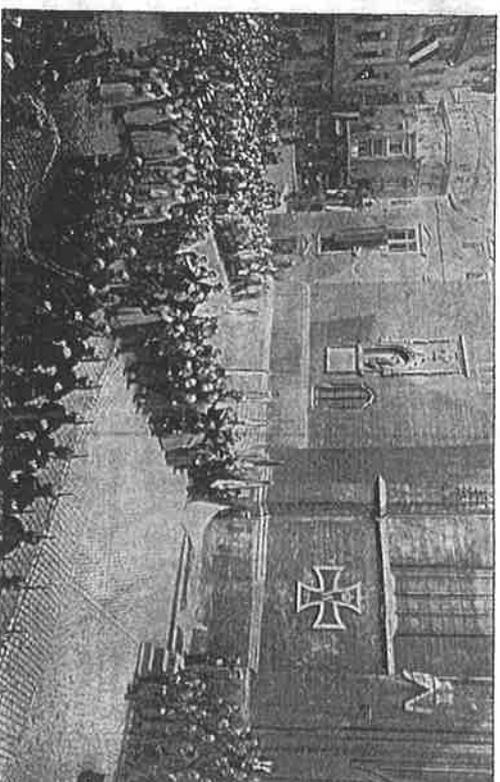
Axel Doßmann

## Öffentliche Sinnggebung, nationale Mobilisierung, politische Umdeutung

Jenas Denkmäler an den Ersten Weltkrieg

### Das Nagel-Kreuz an der Stadtkirche

**W**ir haben die Nägel geschlagen/ in das Eiserne Kreuz zu Jena/ zum Gedächtnis der Eisernen Zeit/ und in Dankbarkeit/ gegen unsere verwundeten Krieger.« So steht es auf der Rückseite einer Ansichtskarte, die das Rote Kreuz seit November 1915 vertrieb; der Erlös diente der Kriegsfürsorge Jena. Das Foto auf der Vorderseite zeigt aus erhöhter Sicht Bürger und vor allem Offiziere der Jenaer Garnison, die am 7. November 1915 vor der Stadtkirche in Reih und Glied angetreten waren. Die Uniformierten grüßen militärisch, Bürgerliche schwenken Zylinder



*Anbringung des Nagelkreuzes an die Stadtkirche am 7. November 1915, Postkarte 1915*

und Hut, Arbeiter ihre Mützen. Alle Blicke richteten sich auf die linke Wand neben dem Eingangportal der Stadtkirche gerichtet, wo ein etwa zwei Meter großes Eisernes Kreuz<sup>1</sup> Augenblicke zuvor enthüllt worden war. Vom Kirchturm läuteten die Glocken und alle stimmten »in den gemeinsamen Gesang ein: ›Deutschland, Deutschland über alles! [...] Die Teilnehmer der Feier spürten in ihrem Innersten jense tiefe Erlebnis, wie wir Deutsche es seit dem Krieg alle empfinden‹, behauptete die Jenaische Zeitung – daneben eine Notiz über vier Jenaer, die »auf dem Feld der Ehre« gefallen waren.<sup>2</sup> Die geschwungenen Ränder des Holzkreuzes waren ebenso wie die Krone und das »W« für Wilhelm mit Nägeln beschlagen. Jeder Nagel war mit einer Spende für die Kriegsfürsorge Jena verbunden, so entstand eine »Nagelfigur«, wie sie in vielen deutschen Städten und Gemeinden 1915 und 1916 initiiert worden war<sup>3</sup>: auf dem Suhler Marktplatz stand ein eisernes Schwert, in Ohrdruf die Figur des Heiligen Michael, Berlin bot seit 1915 vor der Siegessäule die größte Nagelfigur Deutschlands, eine 12 Meter große Hindenburg-Statue.

Das hölzerne Kreuz von Jena war »mit Eisen bewehrt« worden, um symbolisch die Front zu stählen im Kampf gegen Deutschlands Feinde. Das geopferte Geld galt als Beweis für nationale Einheit und Verteidigungsbereitschaft. Wie mit allen diesen Nagelfiguren stellten hier Bürger patriotische Gefühle, Opferbereitschaft und nationale Treue öffentlich aus – es galt als »ein Zeichen echt deutschen Bürgersinnes und deutscher Vaterlandsliebe!<sup>4</sup>. Nagelfiguren waren eine Form der Selbstdarstellung und Selbstvergewisserung an der »Heimatfront«. Dort setzte auch in Jena das solidarische Gedenken zu einem Zeitpunkt ein, als viele Deutsche noch davon überzeugt waren, dass das Gemetzel an der Front »zur Verteidigung der deutschen Heimat« mit einem deutschen Sieg enden werde.

Von »verwundeten Krieger« war im Kontext des Nagelkreuzes die Rede, nicht von Toten. Doch auch die Zahl der gefallen Soldaten des Deutschen Heeres aus Jena stieg weiter an – wie und wo sollte ihnen würdig gedacht werden? Die Gedenkpraxis an die Toten des Ersten Weltkrieges in Jena ist bislang kaum untersucht worden, sie hat im öffentlichen Raum jedoch bis heute materielle Spuren hinterlassen. Am Beispiel von drei Denkmälern soll gezeigt werden, auf welche Weise mit Denkmälern die Kriegserfahrung, der Soldatentod und Antikriegsaktionen zwischen 1914 und 1918 im Rückblick interpretiert und debattiert wurden: in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der DDR. Wie setzten die jeweiligen Beteiligten ihre Gegenwart und Zukunft durch Wehereden und Gedenkrituale miteinander in Beziehung? Worüber stritten sie? Was erzählt Nutzung, Erhalt und Umdeutung dieser Denkmäler nach dem Zweiten Weltkrieg über Konflikte und Deutungsansprüche – bis hin in unsere Gegenwart?<sup>5</sup>

### Ein Ehrenhain auf dem Hainberg

Bereits 1915 erwog der Jenaer Oberbürgermeister, den Hainberg als Ort für einen »Heldenhain« zu wählen. Das war ganz im Sinne eines Konzeptes, das der Königliche Gartenbaudirektor Willy Lange seit August 1915 propagierte. Demnach sollte jeder deutscher Gefallene »seine Eiche«, jede Gemeinde ihren »Heldenhain« erhalten als »Währzeichen des größeren Deutschlands«. In Reih und Glied mit 20 Meter Abstand würde künftig jeder einzelne »d e u t s c h e Baum« stehen, wie eine militärische Formation. In der kreisförmigen Mitte der zehntausenden kommunalen Heldenhaine in Deutschland sollte stets eine Friedenslinde stehen, umgeben von Wall, Graben und Schutzpflanzungen. Die Umsetzung dieser naturmythifizierenden Visualisierung einer deutschen Volksgemeinschaft im künftigen »Land der Heldenhaine« (Willy Lange) hätte Ende 1918 die Pflanzung von 2 Millionen Eichen nötig gemacht, allein in Jena hätten mehr als 1400 Eichen gepflanzt werden müssen. Davon war nach den Erfahrungen dieses Krieges und der Novemberrevolution niemand mehr zu überzeugen.

Die Gebeine der 1459 Jenaer Männer, die als Soldaten in den Materialschlachten des Ersten Weltkrieges erschossen, zertötzt, erstickt wurden oder im Lazarett an ihren Wunden gestorben waren, lagen weit verstreut und fern der thüringischen Heimat, zwar auf deutschen Kriegsgräberstätten, aber doch im Boden des (einseitigen) Feindeslandes. Private Trauer der Angehörigen fand darum auch in Jena nur selten den üblichen Ort eines Grabes auf dem kommunalen Friedhof.<sup>6</sup> Parallel zu familiären Bedürfnissen nach einem Trauerort artikulierten sich bald nach 1918 gesellschaftspolitische Interessen für ein Totengedenken als Stadtgemeinde, um die »Treue« der »für das Vaterland gefallenen Soldaten« öffentlich zu ehren. Besonders die Militärärzterine wollten auch in Jena Denkmäler zur Erinnerung an ihre gefallenen Kameraden errichten – das erste dieser Art widmeten die ehemaligen »Blinker« 1921 ihren »Helden« auf dem Landgrafen.

Ein Jahr zuvor hatte der Jenaer Gemeinderat beschlossen, auf dem Hainberg eine »Kriegergedächtnis-Stätte« zu errichten, 1921 wurde dazu ein Wettbewerb für in Jena und Weimar geborene Künstler ausgeschrieben. Die Jenaer Zeitung imaginierte bereits, wie Besucher des künftigen Ehrenhains »heilige Ehrfurcht« empfinden werden »vor dem übermenschlichen Heldenum der Toren des großen Krieges«. Der »geweihte Ort der Erinnerung« auf dem Galgenberg, der nicht zufällig zu Füßen des Bismarkturmes liege, solle mahnen, »daß trotz der Gegenwart am deutschen Wesen die Welt genesen soll! [...] Nicht rückwärts, sondern vorwärts steht das Ziel!<sup>7</sup>



Blinkerdenkmal, Foto 1921

Begeistert war die Jury im Juni 1921 von dem Entwurf für einen Ehrenhain, den die bekannten Jenaer Architekten Johannes Schreyer und Hans Schlag vorgelegt hatten. Die Bergkuppe sollte mit einer quadratischen Mauer erhöht werden, die von jeder Seite Aufgänge bot zu einem Hain, der auf Höhe des Mauerabschlusses im Inneren des Quadrats gepflanzt werden sollte: »wie aus dem Boden gewachsen, massig und monumental«. So massig und monumental, quadratisch und pathetisch hatten Schreyer und Schlag auch das Nationaldenkmal für die Blinker entworfen, das mit seinen Eisernen Kreuzen an den Seiten und dem Stahlhelm auf dem obe-

ren Abschluss des steinernen Kubus wenige Tage zuvor »UNSEREN HELDEN« gewidmet worden war.

Die Inflation ließ den Denkmalplan lange im Papierstadium ruhen. Im Februar 1925 – rechtzeitig vor dem ersten deutschlandweiten Volkstrauertag – begann der parteilose Oberbürgermeister Dr. Alexander Elsner erneut für das geplante Ehrenmal zu werben. Damit solle nicht nur ein »dauerndes Zeichen des Dankes unserer Stadt für den Opfertod der Gefallenen« errichtet werden, sondern »eine stille Erinnerung- und Weinstätte für uns und künftige Geschlechter« entstehen, »um darauf neue Hoffnung für die Zukunft des Vaterlandes zu schöpfen«.<sup>8</sup>

Doch längst nicht alle Jenaer unterstützten die Pläne für ein Kriegerdenkmal. Vor allem Kriegerwitwen schlugen vor, das Geld besser für die Hinterbliebenen-Fürsorge zu verwenden – sie warteten schon zu lange auf den »Dank des Vaterlandes«, den auch das Reichsfürsorgegesetz von 1920 nicht angemessen sicher stellte. »Stat Denkmäler zu bauen, solle man Waisenhäuser, Erholungs- und Altersheime schaffen.« Die Arbeiterwohlfahrt lehnte es kategorisch ab. »Steinhaufen« zu errichten, die Kommunisten sahen aus Erfahrung in Kriegerdenkmälern »Tummelplätze chauvinistischer Organisationen« und forderten ein Kriegerwaisenheim.<sup>9</sup> Die konservativ-nationalistischen und völkischen Turn- und Militärvereine, der deutschnationale, antisemitische Stahlhelm und das überwiegend sozialdemokratische orientierte Reichsbanner – der Bund der deutschen Kriegsteilnehmer und Republikaner –, plädierten für eine schlichte Gedenkstätte. Im Ergebnis der Debatte beschloss die Stadtversammlung einen Spendenaufruf. Mit drei Viertel des Spendenaufkommens sollten ein Waisen- oder Erholungsheim finanziert werden, der Rest war für den Ehrenhain bestimmt. Alle Kreise der Bevölkerung sollten bei der »Abtragung dieser Ehrenschild« mitwirken.

Die Sammlung brachte in vier Monaten jedoch nur 5870 Mark – viel zu wenig. Der Oberbürgermeister ließ daraufhin den preisgekrönten Vorschlag fallen und beauftragte den Dresdner Architekt Emil Högg mit der »Ausgestaltung des Ehrenmals in einfacher, der Natur möglichst angepasster Weise«.<sup>10</sup> Högg hatte gerade die Jenaer Rathaushalle umgebaut.

Für die Finanzierung fand die Stadt Jena im Unternehmen Carl Zeiss Jena einen Partner. Für die Einnahmen durch Vorführungen im neu errichteten Planetarium erhob die Stadt Vergünstigungssteuer, die zu zahlen sich das Optikunternehmen jedoch weigerte. Im Juli 1926 wurde ein Weg aus dem Streit um die Steuer gefunden. Der Syndicus von Zeiss sicherte zweckgebundene Zahlungen von je 5000 Mark für die nächsten drei Jahre in den Fonds zur Errichtung des Denkmals zu, während die Stadt versprach, auf die Sondersteuer zu verzichten.<sup>11</sup>



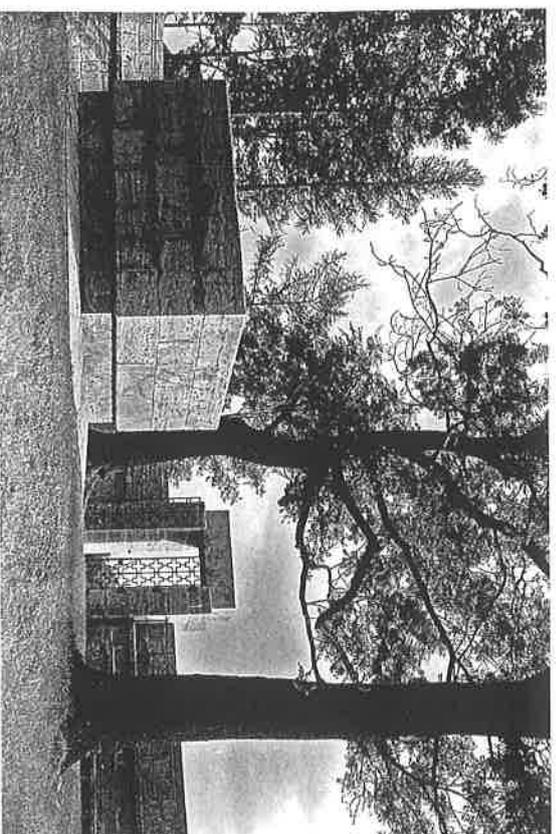
Baustelle am Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem Friedensberg, Foto 1929

Im Sommer 1929 begann schließlich der Bau nach dem Denkmalentwurf von Högg, gegen den SPD und KPD gestimmt hatten.<sup>12</sup> Doch die steigenden Kosten von insgesamt 40000 Mark waren mit dem Spendenaufkommen aus der Bevölkerung nicht annähernd gedeckt. Carl Zeiss, das im Weltkrieg enorme Gewinne realisiert hatte<sup>13</sup>, war indes 1929 bereit, den Deal noch einmal zu wiederholen, zahlte 10000 Mark, während die Stadt im Gegenzug bis 1933 auf die Vergünstigungssteuer verzichtete.<sup>14</sup> Die Stadt Jena hat die patriotische »Ehrenschild« gegenüber den Gefallenen also im Wesentlichen mit Hilfe eines Steuerlasses gegenüber Carl Zeiss »erwirtschaftet«. Das Ehrenmal hätte ohne den Finanzcoup zwischen Carl Zeiss und der Stadt Jena gar nicht gebaut werden können – das war alles andere als ein Beweis für einen einmütigen städtischen Willen zur Kriegsheldenehrung. Der Plan des Jenaer Oberbürgermeisters, in der Weimarer Republik ein Zeichen der Einmütigkeit zu schaffen und die politische Ordnung mit einer Denkmalsetzung zu stabilisieren, war nicht aufgegangen. Zum Totensonntag am 24. November 1929, an dem das Ehrenmal feierlich eingeweiht wurde, setzten die Konfliktparteien den Streit unübersehbar fort. Das Reichsbanner und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten gingen »in alter Tradition« auf den Nordfriedhof, um den Toren des Welt-

#### Öffentliche Sinngebung, nationale Mobilisierung, politische Umdenkung

kriegs am Hochkreuz zu gedenken. Sie überließen es den »Kriegsfreunden und Monarchisten«, den Militärvereinen und dem »Stahlhelm«, das neue Ehrenmal mit Regimentsfahnen und Uniformen einzuweihen.<sup>15</sup>

»Unsern Gefallenen/1914 1918« stand über dem massiv gebauten Eingangsportal. »Einem deutschen Herzen ist damit alles gesagt!«, kommentierte Friedrich Thieme 1936 diese Lakonie.<sup>16</sup> Für den Oberbürgermeister Elsner sprachen die Worte »Unsern Gefallenen« von »unermeßlichem Schmerz« und kündeten zugleich »unvergänglichen Ruhm«. <sup>17</sup> Der Architekt Emil Högg wollte mit der 2,5 Meter hohen Ringmauer »feierlichen Ernst« entstehen lassen. Der Anschluss an das Gelände sollte »möglichst malerisch und ungezwungen verlaufen.« Die Unregelmäßigkeit der Steine würde den Reiz erhöhen, »wie überhaupt der ganze Bau aussehen soll, als ob er schon seit Jahrhunderten hier oben stünde und mit dem Hügel verwachsen wäre.«<sup>18</sup> Das »imposante Ehrenmal« wirke »erhaben und ehrfurchtsgebietend durch seine Größe und Schlichtheit«, lobte Thieme in seinem »Führer durch die Gedenkstätten und Erinnerungszeichen Jenas«. Er lobte die schmiedeiserne »Gittertür«, die das Eiserne Kreuz als Ornament nutzte, ebenso wie das »schlichte Steinmonument« inmitten der vereinzelt Bäume im inneren Mauerring von 30 Meter Durchmesser: Von der inneren Galerie »genießen wir den herrlichsten Rundblick auf Stadt und Landschaft.«



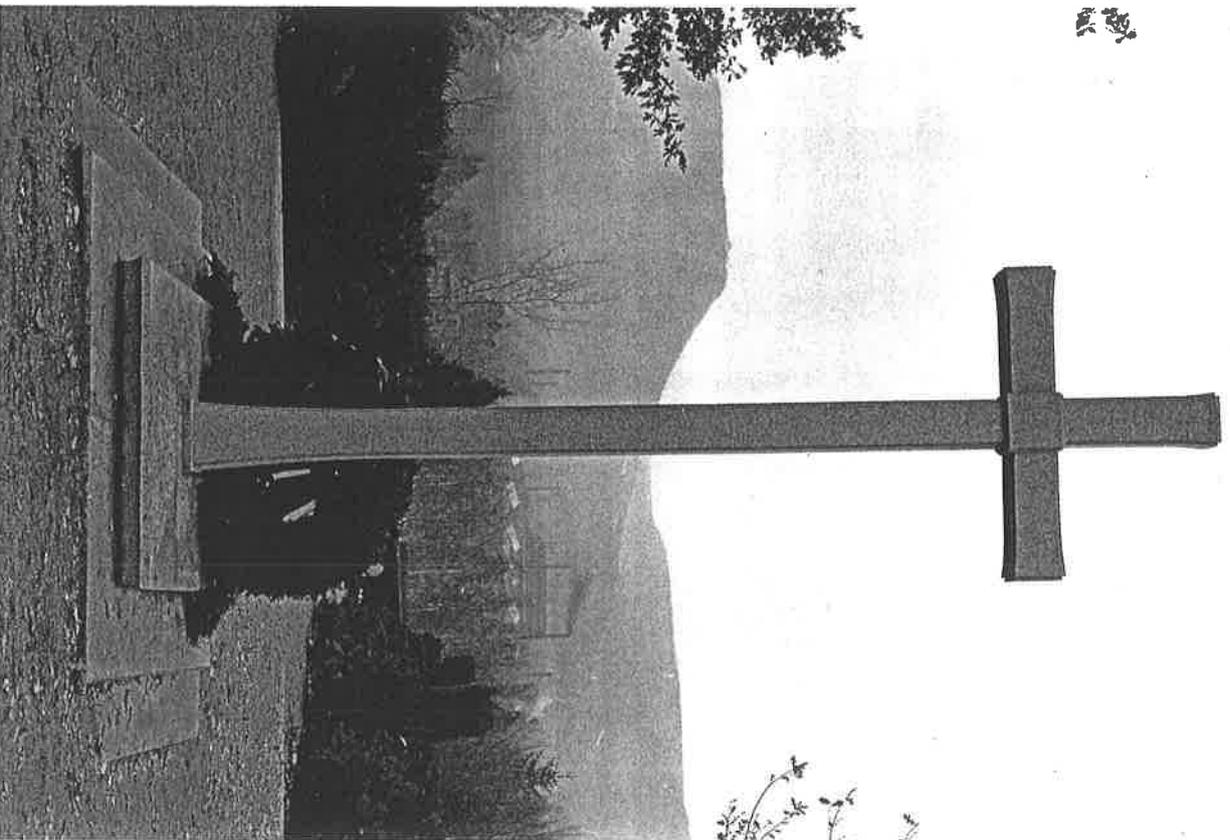
Innenansicht des Ehrenmals für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, Foto 1929

In den Hohlraum des großen Altarsteins, dem symbolischen Opferisch, war neben zeitgenössischen Dokumenten und Münzen von 1929 eine Liste mit den Namen der 1459 gefallenen Soldaten aus Jena versenkt worden. Die dort ebenfalls versenkte Weiheurkunde schloss mit den Worten, dass das Bauwerk auch »in ferneren Zeiten« die »Bewohner unserer Stadt ernahmen« möge, »über alle Sonderrieneresen hinaus fest und treu zum deutschen Volksgedanken zu stehen«. <sup>19</sup> »Sorgt Ihr dafür, daß unser Sterben nicht vergeblich war«, rief der Oberbürgermeister am Totensonntag 1929 im Namen der Gefallenen der versammelten Menge zu. Dazu klangen die städtischen Kirchenglocken, der Jenaer Männergesangsverein schmetterte zur Kranzniederlegung: »Treu sein heißt deutsch sein / Deutsch bis ins Mark« <sup>20</sup>.

### **Das Kriegerdenkmal auf dem Jenzig**

Ob und wie das Ehrenmal auf dem Hainberg bald auch zum Einschwören der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft für einen neuen Krieg genutzt wurde, muss noch erforscht werden. <sup>21</sup> Wie Bürger und Vereine »dem Führer entgegen gearbeitet« haben (Jan Kershaw), kann jedoch an einem anderen Jenaer Berg dargestellt werden. Im Jahr 1937, immerhin 19 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, wurde »Den im Weltkrieg gefallenen Helden der Jenziggessellschaft« (Widmungsschrift) ein Denkmal »auf dem Gipfel ihres Berges« errichtet, so die Thüringer Gauzeitung vom 14. Juni 1937. Pläne dazu gab es schon vor 1933, sie scheiterten an der Finanzierung. Schließlich stiftete der Fabrikant Wilhelm Härdrich als Freund und Förderer der Jenzige-Gesellschaft das Denkmal. Wollte er damit der NSDAP, der er seit 1. Mai 1933 angehörte, die ihn aber 1936 wegen seinem Freimaurettum vorübergehend ausgeschlossen hatte <sup>22</sup>, ein Zeichen der Treue senden?

Auf der dem Tal zugewandten Denkmalseite prangt ein stilisierter Reichsadler auf der gedruckten Stele, darunter steht in Frakturschrift zu lesen: »Durch Kampf zum Siege« – eine im Ersten Weltkrieg auch auf Feldpostkarten populäre gemachte Parole. Eine Wegschleife weiter erreichen Wanderer die Vorderseite des Denkmals, ein Steinrelief zeigt einen Ritter zu Pferde, der im Kampf mit einem Drachen zum Hieb mit seinem Schwert ausholt. Diese allegorische Figur des Heiligen Georg war seit dem 12. Jahrhundert eine der zentralen Verkörperungen religiöser Tapferkeit und Ritterlichkeit, ein heroisches Vorbild im Christentum. Die Gestalt des Dra- chentöters blieb auch für den politischen Totenkult des 20. Jahrhunderts ein Zeichen des Triumphs des Guten über das Böse. Zugleich mochte das Bild an den Erzengel Michael erinnern, der besonders oft dazu diente, Krieg als eine gerechte und



*Hochkreuz für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem Nordfriedhof, Foto um 1929*

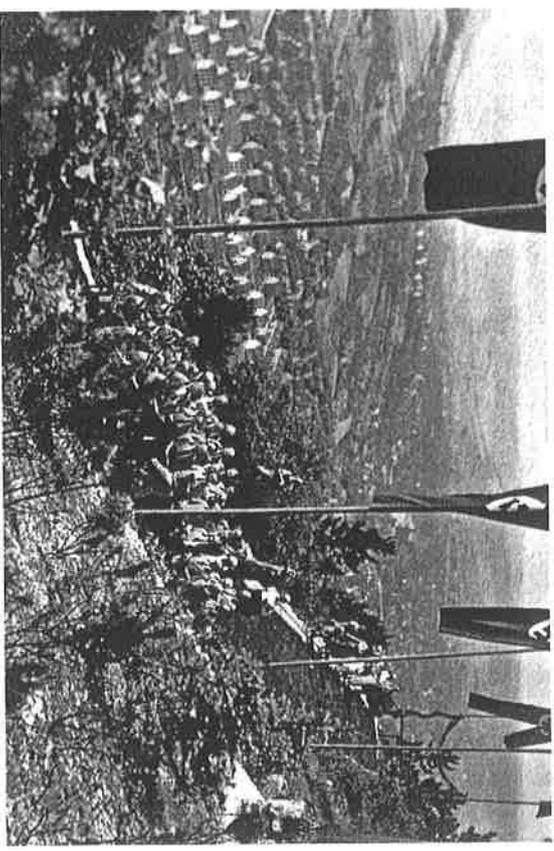


Kriegerdenkmal auf dem Jenzig, Foto um 1960

#### *Öffentliche Sinngebung, nationale Mobilisierung, politische Umdenkung*

heilige Sache gegen die Feinde des Vaterlandes zu stilisieren. Sankt Michael gilt als Schutzpatron von Deutschland und seine Figur steht nicht zuletzt zentral im Stadtwappen von Jena.

Zur Denkmalsweihe unter Hakenkreuzfahnen kam am 13. Juni 1937 das regionale NSDAP-Aufgebot und die Stadtprominenz samt Jenaer Oberbürgermeister Ar-



Weihe des Jenzig-Denkmalis für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, Foto 1937

min Schmidt. Der Leiter der Thüringischen Berg-, Burg- und Waldgemeinden, Dr. Julius Kober aus Suhl, hielt eine markige Trauer- und Mobilisierungsrede: Nicht nur Dankespflicht habe zur Idee des Ehrenmals geführt, sondern »es soll uns hart machen gegen uns selbst im Dienst für den Führer, für Volk und Vaterland«, so Kober, ein bekannter völkischer Publizist und begeisterter Nationalsozialist.<sup>23</sup> »Wir sind ein neues Volk geworden, weil wir das Fronterlebnis hatten.« So lange das Fronterlebnis in den Schützengräben »in uns wach ist, ist Deutschland nicht verloren«, zitierte die Thüringer Gauzeitung die Rede des Heimatfliegers. »Ohne die zwei Millionen Toten des Krieges wäre das neue Reich niemals entstanden! Ihr Opfer sei uns Vorbild, daß wir unser Leben auch so selbstverständlich hingeben für die höchste Gemeinschaft, die über uns ist, für das deutsche Volk.«<sup>24</sup>

In dieses völkisch-nationalistische Horn stieß auch Armin Schmidt, der Oberbürgermeister von Jena seit Juli 1933 und zugleich noch Kreisleiter der NSDAP: Wie

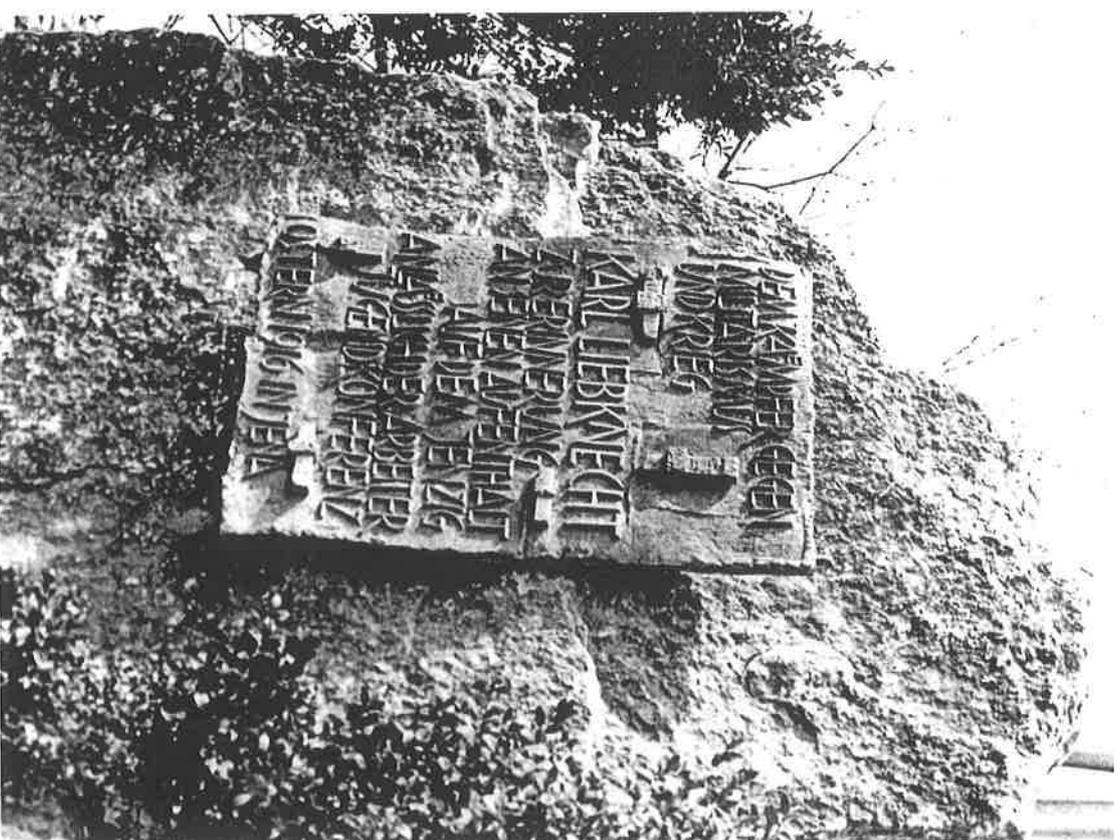
»die Denkmäler, die rings von unseren Bergen grüßen«, möge auch das neue Jenzig-Denkmal »die Kräfte der Vergangenheit zum Leben erwecken und uns mahnen, unsere Pflicht zu tun wie die Toten des Krieges und die Opfer der Bewegung«. Die völkische Bewegung habe sich bald nach dem Ersten Weltkrieg auf dem Jenzig getroffen, um von dort mit Feuern und Fackeln ihre Ideen in die Welt zu tragen. Passend dazu bot der Gedenkstein auf seiner Krone eine Feuerschale. Der »Fürsteherr« der Jenzig-Gesellschaft, Paul Müller, übergab das Denkmal in die Schirmherrschaft der Stadt – wenige Monate später übernahm Müller die Geschäfte der NSDAP-Kreisleitung Jena-Stadtroda.

Seit 2003 lodert aus der Pylonenschale wieder eine Flamme – im Anschluss an die jährlichen Jahreshauptversammlungen des Vereins wird am Denkmal eine Andacht mit Gesang des Jenzig-Chores für die verstorbenen Mitglieder gehalten. 1995 hatte der Jenzig-Verein die kaum mehr lesbare Inschrift von 1937/38 durch eine veränderte Widmung ersetzt: »Den Gefallenen und Verstorbenen der Jenzig-Gesellschaft e. V. zum Gedenken«. Die Geschichte und Ästhetik des Kriegerdenkmals von 1937 stört offenbar weder den Vereinsfrieden noch das zivile Torengedenken.

### Der Liebknecht-Gedenkstein auf dem Jenzig

Die Jenziger Bergfreunde brachten 1966 noch einmal einen Stein für ein explizit politisches Denkmal. Der freischaffende Jenaer Bildhauer Karl-Heinz Appelt wurde beauftragt, eine bronzene Tafel für die Widmung anzufertigen: DEM KÄMPFER GEGEN / MILITARISMUS / UND KRIEG / KARL LIEBKNECHT / ZUR ERINNERUNG / AN SEINEN AUFENTHALT / AUF DEM JENZIG / ANLÄSSLICH DER ARBEITER / JUGENDKONFERENZ / OSTERN 1916 IN JENA. Appelt formte auf der Schauseite antikisierte große Nägel zwischen die Zeilen. Sie erinnern ikonografisch stark an jene Nägel, mit denen der ans Kreuz genagelte Christus dargestellt wird. Indem Appelt genau fünf Nägel wählte, stelle er den Bezug her zu den fünf Kreuznägeln, die für die fünf Wundmale Christi stehen. Sie sollen zu Ostern, dem christlichen Fest der Auferstehung, aus dem Leiden des Herrn Hoffnung schöpfen lassen.

War mit dieser kundigen Gestaltung von Details eine subtile Kritik am sozialistischen Märtyrerkult der SED beabsichtigt? Seit den 1950er Jahren waren DDR-weit Denkmäler und Gedenkstätten zur abstrakt bleibenden Ehrung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg entstanden. Zum 50. Jahrestag der »Osterkonferenz« von 1916, der illegalen Tagung der linken sozialdemokratischen Jugend in der Jenaer Zwät-



Denkmal für die Teilnehmer der Osterkonferenz auf dem Jenzig, Foto 1970

zengasse<sup>25</sup>, wurde am historischen Versammlungsort auch eine neue Ausstellung eröffnet. Das Stadtmuseum nahm die Konferenz zum Ausgangspunkt für eine Darstellung der allgemeinen Geschichte des kommunistischen Jugendverbandes

Deutschlands (KV/D) bis hin zum antifaschistischen Widerstandskampf der Jenaer Magnus-Poser-Gruppe.

Hatte Karl-Heinz Appelt angesichts solcher SED-konformer Geschichtstheologie eine Kritik des Liebknechtkaules gewagt, darauf bauend, dass Parteifunktionäre die Nagelzeichen gar nicht verstehen würden? Wahrscheinlicher ist es, dass der Künstler mit den fünf Nägeln an die urchristlichen Dimensionen des Kommunismus erinnern wollte<sup>26</sup> – und dieses Deutungsangebot zeichenhaft zwischen die offiziellen Zeilen der Widmung platzierte. Eine solche Distanzierung gegenüber der dogmatisch-ideologischen Gegenwart konnte freilich nicht verhindern, dass der Gedenkstein selbst Teil des staatssozialistischen Liebknecht-Kultes wurde.

In der SED-Presse war zu lesen, dass der »greise Veteran der Arbeiterbewegung Curt Böhme« den Gedenkstein auf dem Jenzig enthillen durfte. Er hatte 1916 als jugendlicher Karl Liebknecht während dessen Osterspaziergang auf den Jenzig begleitet. 1966 sollte der Erinnerungstein »Mahnung sein, stets im Geiste von Karl Liebknecht zu handeln!<sup>27</sup> Die SED hoffte, dass der von ihr definierte »Geist« des revolutionären, linken Sozialdemokraten und Kriegsgegners von den Jung- und Thälmannpionieren und der »Freien Deutschen Jugend« im »Friedenskampf« der DDR weiter voran getragen werde. Nach Gesängen des Jenzig-Chores wurde die Feier mit der Nationalhymne der DDR geschlossen. Die für die »sozialistische Wehrerziehung« und Zivilvereidigung »organisierte« Jugend musste sich bis 1989 ab und zu auf dem Gipfel des Jenzig zu Appellen vor dem Denkmal versammeln.<sup>28</sup> Dem Reporter der »Volkswoche« gaben die fünf Nägel zu Ostern 1966 nichts zu denken. Er war nur froh, dass der Stein zur Erinnerung an den radikalen Kriegsgegner »an der richtigen Stelle«, nämlich »auf dem Gipfel des Berges stand«<sup>29</sup> – und damit einige Meter höher als jener Stein, der 1937 als Kriegsheldengedenken geweiht worden war.

In einem Radius von etwa 100 Metern bietet die Bergspitze des Jenzig mit den beiden Denkmälern einen bezugsreichen Kulturlehrpfad zur Geschichte der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg, ein Gedenken, das nicht nur nationalistische Helldenverehrung, sondern auch konsequenten antimilitaristische und antikapitalistische Politik umfassen konnte. Nicht zuletzt mit Blick auf die Opferregel bewahrt sich einmal mehr, was der Schriftsteller Robert Musil bereits um 1930 auf den Punkt gebracht hatte. Der »Beryf der meisten gewöhnlichen Denkmale ist es wohl, ein Gedenken erst zu erzeugen, oder die Aufmerksamheit zu fesseln und den Gefühlen eine fromme Richtung zu geben, weil man annimmt, daß es dessen einigermassen bedarf, und diesen ihren Hauptberuf verfehlen Denkmäler immer. [...] Man kann nicht sagen, wir bemerken sie nicht; man muß sie sagen, sie entziehen uns, sie entziehen sich

unsere Sinne.«<sup>30</sup> Auch darum, als Wertschätzung ihres Zeugniswertes, der heute kaum noch erkannt wird oder werden soll, verdienen beide Denkmäler eine behutsame Kommentierung, damit ihre Zeichen und Bedeutungsschichten für viele wieder besser lesbar und damit fruchtbar werden für ein selbstkritisches Geschichtsbewusstsein.

### Zum Umgang mit dem Ersten Weltkrieg nach dem Zweiten Weltkrieg

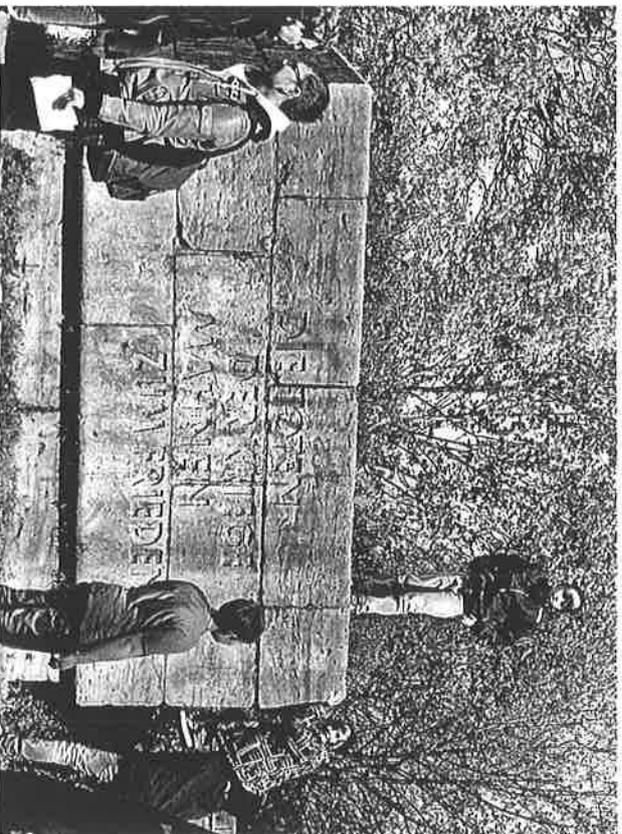
Nachdem die Alliierten die Wehrmacht besiegt und Deutschland bedingungslos kapituliert hatte, bemühten sich die Siegermächte zunächst um eine radikale Entmilitarisierung und Erziehung der deutschen Gesellschaft. Das Landesamt für Volksbildung gab mit Bezug auf den Befehl der Sowjetischen Militäradministration Thüringen vom 7. November 1946 bekannt, dass die Embleme und Aufschriften an sämtlichen Kriegerdenkmälern umgehend entfernt werden müssten.<sup>31</sup> Die Akteure sahen einen Grund für die Entstehung des deutschen Faschismus im (preußisch-) deutschen Militarismus, der mit diesem Bildersturm auch symbolisch auf Dauer vernichtet werden sollte. Das beauftragte Jenaer Stadtbauamt ließ u. a. das Blinkerdenkmal mit seinen großen Eisernen Kreuzen und dem Stahlhelm bis zur Unkenntlichkeit schleifen. Übrig blieb ein rätselhafter Steinklotz.

Anderer, behutsamere Wege der Umdeutung wurden für das Ehrenmal auf dem Hainberg besprochen. Die auch als Galgenberg bekannte Höhe ist zum 10. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1949 in »Friedensberg« umbenannt worden. Kurz darauf beschloss der Kulturausschuss des Jenaer Stadtrates, was künftig auf dem Altarstein zu lesen sein sollte: DIE TOTEN DER KRIEGE MAHNEN ZUM FRIEDEN. Am 15. September 1949 – Konrad Adenauer wurde zum ersten Bundeskanzler gewählt – war das Gremium davon überzeugt, dass »eine dem Zweck besser entsprechende Inschrift« für das neue »Friedensmal« nicht zu finden sei.<sup>32</sup> Wenn schon der Tod der Soldaten für die Nation vergeblich und sinnlos gewesen war, sollte ihr sinnloses Sterben nach 1945 zumindest zum Frieden mahnen.

Die Friedensmahnung scheint auf den ersten Blick ganz der Friedenssehnsucht von Millionen nach zwei Weltkriegen zu entsprechen. »Nie wieder Krieg!«, das war nach 1945 ein Nationen übergreifender Wunsch geworden. Doch die Strategie hinter dieser Mahnung zum Frieden auf dem Altarstein erschließt sich erst im gesellschaftspolitischen Kontext. Insbesondere SED-Politiker inszenierten sich im März 1949 als Vertreter der »Friedensfront gegen die Pläne der Imperialisten, die Welt in das Gemetzel

eines neuen Krieges zu stürzen«. <sup>33</sup> Die neue Friedenslösung im einstigen Kriegsheldenhain von Jena war Teil einer Kampagnenpolitik, die auf Mehrheiten für die sozialistische Umgestaltung zielte. Nur die sozialistische Welt mit der Sowjetunion als »Friedensmacht« an der Spitze könne den Weltfrieden garantieren – gegen die »Kriegstreiber« und »Spalher« in der westlich-kapitalistischen Welt. Im Frühjahr 1950 schnitt Steinmetzmeister Rudolf Kriecher die Friedensmahnung in den bis dahin unbeschrifteten Altarstein. 9,50 DM erhielt er dafür pro Buchstabe. <sup>34</sup>

Der kritische Rückblick auf 100 Jahre Weltkrieg als Erinnerung im öffentlichen Raum von Jena lässt erkennen, wie nationalistisches Heldengedenken an den Ersten Weltkrieg aus den 1920er und 1930er Jahren bald nach 1945 in der SBZ/DDR durch kommunistisch dominierte Politik bis zur Unkenntlichkeit überformt und umgedeutet worden ist. Die Stadtkulturpolitik Jenas im seit 1990 vereinten Deutschland wirkt auch dieser Beziehung bislang recht hilf- und konzeptlos gegenüber diesem DDR-impregnierten steinernen Erbe. <sup>35</sup> Die für Denkmalpflege zuständigen Ausschüsse bevorzugten angesichts knapper Kassen bislang Objekte, die man als touristisch relevanter einschätzte. Sollen Tourismus und Stadtmарking auf Dauer das letzte Wort haben im Umgang mit Geschichte?



Spielende Kinder im Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, Foto 2014



Inschrift am Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, Foto 2011

Über die Umwidmung des Kriegshelden-Ehrenmals im Spätsommer 1949 erfährt man im Frühling 2014 vor Ort leider nichts, man konnte aber vergnügte Kinder im einstigen Ehrenhain beobachten. Per Rüberleiter kletterten sie auf den Altarstein und suchten Ostereier, die Erzieher und Eltern vielleicht auch dort versteckt haben mochten. Der Schriftzug »Brainwash« ist seit Jahren viel deutlicher auf dem Altarstein zu lesen als die mahnende Inschrift von 1949/50. Brainwash meint hier nicht nur Gehirnwäsche, sondern ist der Name einer rechtsextremen deutschen Hardcoreband. Seit Jahren liefern sich rechte und linke Szene an der inneren Ringmauer mit Graffiti und Stencils kleine Zeichenschlachten.

Wie soll die Zukunft dieses Denkmals aussehen, das in den 1920er Jahren so entworfen wurde, als sei der Festungsmauerering mit sakralem Zentrum aus germanisch-kultischen Vorzeiten ins 20. Jahrhundert überkommen? Angesichts der inhaltlichen Gleichgültigkeit, mit der das Denkmal seit Jahrzehnten behandelt wird, will ich abschließend einen Vorschlag machen, zu dem mich Diskussionen mit jenaer Geschichtsstudierenden und -studenten inspiriert haben:

## 2014–2018: »Sturm auf die Bastille! – Lasst uns das gute Leben feiern.«

Die Zukunft des Denkmals an die Jenaer Toten des Ersten Weltkrieges wird mit dem Jahr 2014 Gegenstand einer öffentlichen Debatte. Der Vorschlag lautet: Jenaer Bürger schleifen bis 2018 die »Festung« auf dem Friedensberg. Mit dem Abriss der Ringmauer wird Baufreiheit gewonnen für ein wohlätiges Projekt, das an Ideen aus den 1920er Jahren anknüpfen könnte: ein Ort für Hilfsbedürftige oder für Erholung und Freizeit. Die Gestaltung der Bergkuppe des Hainbergs wird öffentlich ausgetobt, eine überregionale Jury entscheidet über das zu realisierende Projekt.

Die Wettbewerbsbedingungen: Vor dem »Sturm auf die Bastille« wird das Denkmal professionell in seinem Ist-Zustand dokumentiert. Der 1950 beschriftete Altarstein von 1929 mit der in ihm versenkten Liste der Namen der im Ersten Weltkrieg getöteten Jenaer Soldaten wird unter Denkmalschutz gestellt. Das zukünftige Projekt auf dem Friedensberg integriert dieses materielle Zeugnis zum Weltkriegesgedenken im 20. Jahrhundert und bietet zugleich auch historische Informationen über die Geschichte des Galgen-, Hain- und Friedens-Berges. Unabhängig vom Zweck neu zu errichtender Architekturen sollen der schöne Blick auf Jena unterstützt und große Bäume möglichst erhalten werden.

### Anmerkungen

- 1 Das Eiserne Kreuz ließ Kaiser Wilhelm II. mit Kriegsbeginn 1914 erneuern, in Erinnerung an seinen Urgroßvater Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der das Eiserne Kreuz 1813 im Kampf gegen Napoleon erstmals als Auszeichnung gestiftet hatte.
- 2 Jenaische Zeitung 9, November 1915.
- 3 BRANDT 2004. Das Eiserne Kreuz an der Stadtkirche war nicht das zweite in Jena. Am 20. Juni 1915 war bereits ein Eisernes Kreuz auf der Rasenmühleneinsel genagelt worden, der Gesamterlös der Feier mit Chorgesang, Schauturnen und tausenden Besuchern galt dem Roten Kreuz Jena. Dazu v. a. die Jenaische Zeitung 22, Juni 1915.
- 4 Jenaischer Zeitung 9, November 1915.
- 5 Die Forschungen sind von den Diskussionen und Recherchen in meinen Seminaren zur Stadtgeschichte seit 2010 motiviert und bereichert worden. Für diesen Beitrag danke ich besonders Tobias Rensch und Daniel Schuch. Für Quellenhinweise und Hintergrundinformationen danke ich Wolfgang Eißler (Jenzig-Gesellschaft), Bertram Flößner (Städtische Friedhöfe), Katrin Fügener (Banakenarchiv), Evelyn Halm (Denkmal- und Kunstförderung, JenaKultur), Constanze Mann (Stadtarchiv) und nicht zuletzt Joachim Hendel und Rüdiger Stutz.
- 6 Auf dem Jenaer Nordfriedhof wurde 276 während des Weltkrieges im Jenaer Lazarett gestorbene Soldaten auf dem Feld 11 des Urnenhains II bestattet; neun von ihnen waren in Jena geboren worden. 1925 wurde dort mit Spendenmitteln ein Hochkreuz errichtet, vgl. TÄGGER 1996, S. 8.
- 7 Jenaer Zeitung 7, Juni 1921.
- 8 Jenaer Volksblatt 26, Februar 1925.
- 9 So die kommunistische »Neue Zeitung« 28, Februar 1925 und 25, Januar 1929.
- 10 StadtAJ B VII d 59, Bl. 126.
- 11 StadtAJ B VII d 59, Bl. 127.
- 12 Beschluss des Stadtrates am 24. Januar 1929, Bl. 197f.
- 13 FLORATH 1997, S. 48f.
- 14 StadtAJ B VII d 59, Bl. 218.
- 15 So Thüringens sozialdemokratische Zeitung »Das Volk« 16, November 1929.
- 16 THIEME 1936, S. 23f.
- 17 Ausführliche Darstellung der Weihe und Gedenkreiden in der Jenaischen Zeitung 25, November 1929 sowie im Jenaer Volksblatt 25, November 1929.
- 18 Brief von Emil Högg an OB Eisner, 28. Juni 1928, in: StadtAJ B VII d 59, Bl. 170–171.
- 19 StadtAJ B VII d 59, Bl. 276–277, hier 277.
- 20 Jenaische Zeitung 25, November 1929.
- 21 Für die Toten der NSDAP und der gefallenen Wehrmachtsoldaten plante die Friedhofsverwaltung bis 1941 einen ausladenden »Reichsehrenhain« auf dem Nordfriedhof; jenseits der Mönke wurden Terrassen und Treppen angelegt sowie Bäume gepflanzt; weiteres verhinderte der Kriegsverlauf. Zu Planunterlagen siehe die Dia-Sammlung der Jenaer Friedhofsverwaltung, Dia-Nr. 290–296.
- 22 Ich danke Joachim Hendel und Rüdiger Stutz für die Informationen; vgl. die Personalunterlagen zu Händrich im ehemaligen Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin.

- 23 Zu Julius Kober und dem Verein siehe HAUFFE 2003, bes. S. 441–445.  
 24 Hier und im Folgenden zitiert nach: Thüringer Gauzeitung/Jenaer Nachrichten 14. Juni 1937.  
 25 Vgl. den Artikel von Mario Hesselbarth in diesem Band.  
 26 Für diese These danke ich Matias Mieh.  
 27 Volkswacht 5. April 1966.  
 28 OSTERKONFERENZ 1981, S. 92ff.  
 29 Volkswacht 5. April 1966.  
 30 MUSIL 1992, S. 63.  
 31 Schreiben des Amts für Volksbildung an das Stadtbauamt, betr. Kriegerdenkmäler 15. November 1946, in: StadtA J F 1244.  
 32 Auszug aus der Niederschrift über die 30. Sitzung des Kulturausschusses am 15. September 1949; Amt für Volksbildung an das Stadtbauamt, 27. Oktober 1949, in: BauA Bauwesen, 1.1.3. Denkmalschutz/Denkmalpflege, Box 03. Wann und warum bis auf zwei sämliche Bäume, die 1929 im Mauerrennen noch symbolisch den Ehrenhain bildeten, gefällt worden sind, ist nicht bekannt.  
 33 Berliner Zeitung 24. April 1949.  
 34 Rechnung vom 29. Juli 1950, BauA Bauwesen, 1.1.3. Denkmalschutz/Denkmalpflege, Box 03. In den Stein am Ende der Stufen, die von der Strigelstraße zum Rundweg führen, wurde 1950 »ZUM FRIEDENSMAI« gemeißelt. Die Inschrift über dem Eingangsportal ist vermutlich bereits 1946 geschliffen worden; auch das eiserne Eingangstor mit den Eisernen Kreuzen als Ornament dürfte in dieser Zeit ersetzt worden sein. Es sind dazu leider keine Dokumente überliefert.  
 35 Vgl. mit Bezug auf NS- und DDR-Geschichte SCHRUL 2007.

## Literaturverzeichnis

- ADRESSBUCH der Residenz- und Universitätsstadt Jena. 23.–30. Folge, Jena 1911–1920.
- ASH 2002 – Ash, Mitchell, Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander, in: Vom Bruch, Rüdiger/Kaders, Brigitte (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 2002, S. 32–51.
- AUDOIN-ROUZZEAU 2004 – Audoin-Rouzeau, Stéphane: Kinder und Jugendliche, in: HIRSCHFELD/KRUMREICH/RENZ 2004, S. 135–141.
- BANES 1911 – Banes, Warren C.: Short Talks on Free Thought, [Chicago] 1911.
- Beckmann 1984 – Beckmann, Max: Briefe im Krieg 1914/1915, gesammelt von Minna Tube, München/Zürich 1984.
- BERGER 1920 – Berger, Gebrüder (Hg.) [für] Palasttheater Jena: Kinematographie und Kino. Jena [1920].
- BERLACH 1920 – Berlach, Helga: Henny Porten. Der erste deutsche Filmstar 1890–1960, Berlin 1986.
- BERMIG 2004 – Bermig, Olaf: Zwischen Krieg und Wissenschaft. Die politische Haltung der Jenaer Professoren im Ersten Weltkrieg, Staatsexamensarbeit, Jena 2004 (MS).
- BINSWANGER 1914 – Binswanger, Otto: Die seelischen Wirkungen des Krieges, Stuttgart u. a. 1914.
- BÖHM 1953 – Böhm, A.: Geschichte der Jenaer Schulen. MS im StadtA J, Jena 1953.
- BÖHME 1967 – Böhme, Curt: Erinnerungen im Jahre 1966, in: SASSNING 1967.
- BOLZ 1991 – Bolz, Heidrun: Wilferfs Panoramabilder. Galerie Lobeda-West: Einige der schönsten Bilder des Jenaer Malers, in: TLZ, 20. Oktober 1991.
- BOMSKI/SEEMANN/VALK 2014 – Bomski, Franziska/Seemann, Hellmut Th./Valk, Thorsten (Hg.): Ilm-Kakanien. Weimar am Vorabend des Ersten Weltkriegs, Göttingen 2014.
- BORGES 2011 – Borges, Ingo: »Die wahrhaftige Reportage des Krieges« – Otto Dix, in: Ausstellungskatalog Kollwitz – Beckmann – Dix – Grosz. Kriegszeit, Staatsgalerie Stuttgart, Tübingen/Berlin 2011, S. 111–125.
- BRANDT 2004 – Brandt, Susanne: Nagelfiguren. Nailing patriotism in Germany 1914–18, in: Nicholas J. Sanders (ed.), Matters of Conflict. Material culture, memory and the First World War, New York 2004, S. 62–71.

**Constanze Mann**

Jg. 1968, Archivarin, Stadt- und Verwaltungsarchiv Jena

**Jenny Weinhardt**

Jg. 1992, Lehramtsstudentin Geschichte/Geographie/Spanisch, Friedrich-Schiller-Universität Jena

**Dr. Matias Mieth**

Jg. 1962, Literaturwissenschaftler, Städtische Museen Jena

**Dr. Gerhard Müller**

Jg. 1953, Historiker, Ernst-Haeckel-Haus Jena

**Dr. Sabine Nagel**

Jg. 1951, Mathematikerin u. Theologin, Hochschulpfärlerin Jena

**Dr. Mathias Riß**

Jg. 1964, Pfarrer, Stadtkirche St. Michael Jena

**Stefan Schäfer**

Jg. 1964, Historiker, Jena

**Michael Schott**

Jg. 1985, Kultur- und Literaturwissenschaftler, Mitarbeiter SCHOTT Unternehmensarchiv Jena

**Dr. Rüdiger Stutz**

Jg. 1957, Historiker, Stadthistoriker der Stadt Jena

**Dr. Justus Ulbricht**

Jg. 1954, Historiker, Forschungsstelle Moderne Regionalgeschichte der Universität Magdeburg

**Prof. Dr. Melke G. Werner**

Jg. 1957, Kulturwissenschaftlerin, Prof. of German and European Studies, Vanderbilt University, Nashville (USA)

**Dr. Wolfgang Wimmer**

Jg. 1962, Historiker u. wiss. Archivar, Carl Zeiss Archiv Jena

**Stefan Winzer**

Jg. 1982, Gymnasiallehrer für Geschichte, Politik, Sozialwissenschaften und Erdkunde, Jena

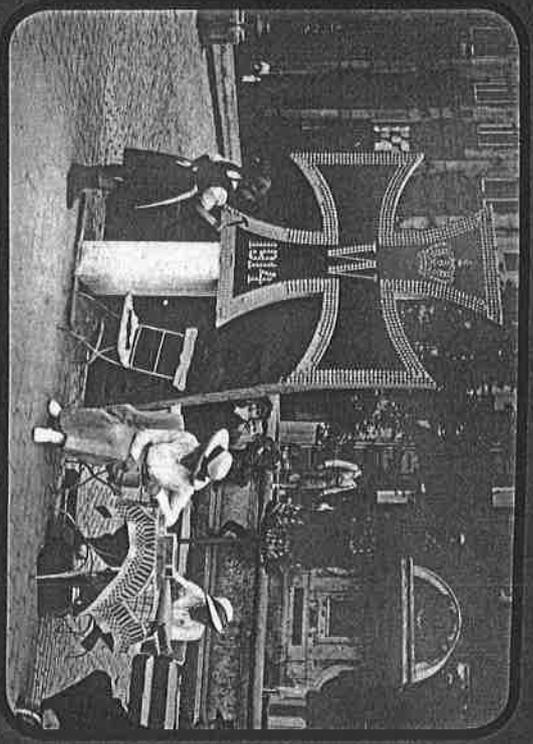
**Abkürzungsverzeichnis**

- CZA – Carl-Zeiss-Archiv Jena
- DLA – Deutsches Literaturarchiv Marbach
- FSU – Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Schotta – SCHOTT JENÄer GLAS GmbH, Unternehmensarchiv
- StadtAJ – Stadtarchiv Jena
- SMJ – Stadtmuseum Jena
- UAJ – Universitätsarchiv Jena

**Abbildungsverzeichnis**

Alle Abbildungen Stadtmuseum Jena außer:

- Archiv der Jenzig-Gesellschaft: 343
- Bauaktenarchiv Jena: 252
- Carl-Zeiss-Archiv Jena: 194, 197, 201, 205
- Deutsches Literaturarchiv Marbach: 153, 154, 155
- Axel Doßmann: 349
- Fuchsturmgesellschaft Jena: 376
- Privatbesitz: 171, 176, 179, 182,
- Sammlung Frank Döbert: 70, 105, 107, 110, 318
- Schott-Archiv: 213–222, 227–237
- Stadtarchiv Jena: 49, 161, 163, 208, 323
- Susanna Weddige: 348



**W**as machte sie eigentlich aus, die »Heimatfront« im Ersten Weltkrieg? Dieser Band verbindet Überblicke darstellungen zur Universität, zu den großen Jenaer Unternehmen und zur Kommunalverwaltung mit Einzelstudien zum Kriegsalltag, zur Situation von Gefangenen und Ausländern sowie zur Opposition gegen den Krieg. Dargestellt werden Haltungen und Handlungen von Protagonisten wie Ernst Haeckel, Eugen Diederichs oder Oberbürgermeister Theodor Fuchs, aber auch Wege von einfachen Frauen, die im Krieg das erste Mal eine Beschäftigung fanden. Der Band ist mit weitgehend unveröffentlichten Abbildungen ausgestattet

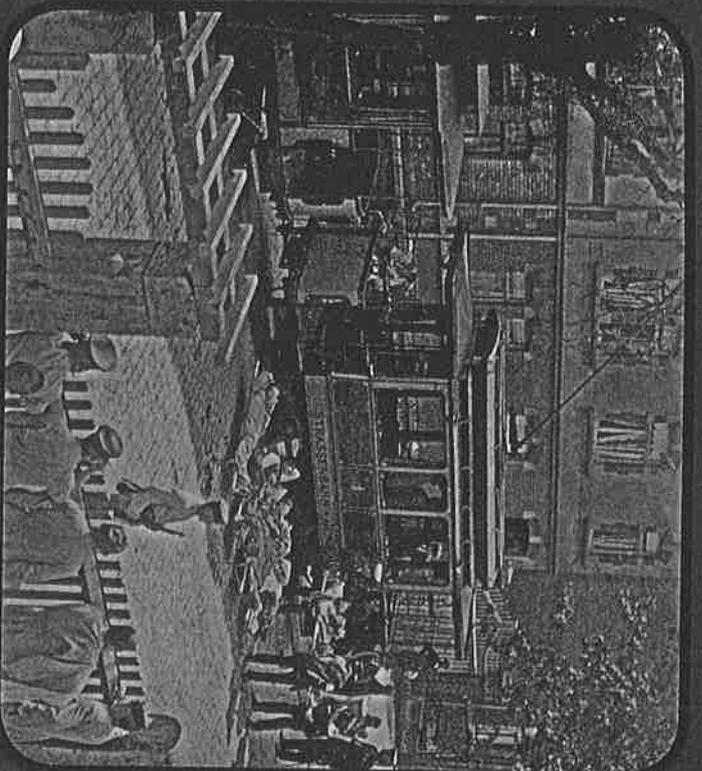
ISBN 978-3-942176-32-3

**Bausteine zur Jenaer Stadtgeschichte - 17**

Birgitt Hellmann · Matias Mieth (Hg.)

HEIMATFRONT

**Bausteine zur Jenaer Stadtgeschichte - 17**



Birgitt Hellmann · Matias Mieth (Hg.)

HEIMATFRONT

Eine mitteldeutsche Universitätsstadt  
im Ersten Weltkrieg

## Inhaltsverzeichnis

Umschlag vorn:	7
Transport von Verwundeten in das Lazarett Nordschule, 1916	
Umschlag hinten:	
Das Rote Kreuz organisierte im Sommer 1915 Kreuzungen, für das auch Kinder ihre Ersparnisse opferten.	
Frontispiz:	
Nach dem Ende der Napoleonischen Kriege pflanzten die Jenaer eine »Friedenspappel« vor dem Johannisbrunnen. Wenige Tage vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 23. Juli 1914, fiel diese in sich zusammen und musste gefällt werden, was später als ein böses Omen gesehen wurde.	
Seite 376:	
Die Jenaer Fuchstumgesellschaft stiftete eine eigene Nagelfigur: Das über ein Meter hölzerne Modell des Fuchsturmes fertigte der Tischler Bezold aus Pappelholz, in das im Oktober 1915 die Fuchstürmer und Gäste auf dem Bergfried 3300 quadratische Nägel einschlugen, Foto 1915.	
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek	
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <a href="http://dnb.d-nb.de">http://dnb.d-nb.de</a> abrufbar.	
1. Auflage 2014	
ISBN 978-3-942176-32-3	
Reihengestaltung, Typografie, Lithografien, Proofing, Produktion:	
Hain-Team ( <a href="http://www.hain-team.de">www.hain-team.de</a> )	
CIT Druck, Bindung: druckhaus köthen, Köthen (Anhalt)	
Gedruckt auf säurefreiem Papier.	
Copyright für diese Ausgabe © 2014 by Stadtmuseum Jena	
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.	

Matias Mieth: Heimatfront. Fragen einer Jenaer Ausstellung	7
<b>Kontinuität im Ausnahmezustand: Ideologie, Politik und Kirche</b>	
Justus Ulbricht: Heimatfront. Essayistische Annäherung an eine fremdgewordene Erfahrung	9
Matias Mieth: Burgfrieden in praxi. Jenaer Gemeinderat und Gemeindeverwaltung im Ersten Weltkrieg	21
Constanze Mann: Zwischen den Fronten – der Jenaer Oberbürgermeister	
Dr. Theodor Fuchs 1912 bis 1922	49
Matthias Rüß: Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Jena vor und unmittelbar zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Eine Durchsicht der Akten der Kirchengemeinde Jena.	67
<b>Kriegsalltag</b>	
Jenny Meinhardt: Volksbildung bedeutet Volkskraft. Die Jenaer Schüler im Ersten Weltkrieg	75
Stefan Winzer: Der Alltag von Kindern und Jugendlichen während des Ersten Weltkrieges in Jena	87
Birgitt Hellmann: »Ein Lazarettzug als Weihnachtsgabe der Stadt Jena für unsere Tuppen«. Die Versorgung der Verwundeten im Ersten Weltkrieg durch das Rote Kreuz in Jena	97
<b>Wissenschaft und Kultur</b>	
Stefan Gerber: Die Universität Jena im Ersten Weltkrieg	119
Gerhard Müller: Ernst Haackel im August 1914	131
Meike Werner: »Weltkultur« in der Defensive.	
Der Bogen Diederichs Verlag im Ersten Weltkrieg	143
Ulrike Lätzsch: »Luna-Lichtspiele« und »Palast-Theater« –	
Die Jenaer Kinos im Ersten Weltkrieg	159
Susanne Bartsch: »Es läßt sich hier schon manche Studie machen.«	
Der Jenaer Maler Heinrich Wiltert im Ersten Weltkrieg	167

<b>Wirtschaft und Rüstung</b>	
Wolfgang Wimmer: Carl Zeiss im Ersten Weltkrieg	193
Judith Hanft/ Michael Schott: Die Firma Schott im Ersten Weltkrieg	213
Ulrike Elguth-Malakhov: Die Familie Otto Schott im Ersten Weltkrieg	227
Rüdiger Stutz: Keine Kohle für den Wohnungsbau! Die militärische Kommandowirtschaft und das Jenaer Stadtbauamt	249
im »Totalen Krieg« 1917/18	249
Anica Backhaus: Der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg in Jena	263
Sven Grünhagen: Weibliche Erwerbstätigkeit in der Stadtverwaltung Jena im Ersten Weltkrieg	273
Constance Bragulla: »... hat Erlaubnis, heute einen Ausflug nach Lobeda und Umgebung zu machen«. Über die Ortsgebundenheit »feindlicher Ausländer« während des Ersten Weltkriegs in Jena	281
<b>Minoritäten: Die Opposition gegen den Krieg</b>	
Mario Hesselbarth: Die illegale Jenaer Jugendkonferenz Ostern 1916	291
Sabine Nagel: Ernst Böhme – widerstehender Friedenspfarrer in militarisierter Zeit	305
Anne Jeschke: Das Engagement Jenaer Frauen im Ersten Weltkrieg: Möglichkeiten und Grenzen	311
<b>Frontsoldaten: Kriegsgegenwart und Erinnerungsmodi</b>	
Stefan Schäfer: Das 5. Thüringische Infanterieregiment Nr. 94 und der »Große Krieg« – Ein Überblick	321
Axel Dossmann: Öffentliche Sinnggebung, nationale Mobilisierung, politische Umdenkung: Jenas Denkmäler an den Ersten Weltkrieg	333
<b>Anhang</b>	
Literaturverzeichnis	335
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	369
Abkürzungsverzeichnis	371
Abbildungsverzeichnis	371
Personenregister	372

## Heimatfront

### Fragen einer Jenaer Ausstellung

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, hatte Jena einerseits eine atemberaubende Entwicklung vom »Universitätsdorf« (Ernst Haeckel) zur Metropole der optischen Industrie hinter sich. Auch die Rüstungsexporte im Zusammenhang mit den Vorkriegskrisen hatten dabei zur ökonomischen Basis dieser Veränderungen beigetragen. Andererseits dominierte in den bürgerlichen Eliten Jenas ein historisches Selbstbild, das eine bruchlose, nahezu beschauliche nationalgeschichtliche Kontinuität von der klassischen Periode des von Goethe und Schiller geprägten Kulturraums Weimar-Jena zu der von Bismarck 1892 auf dem Jenaer Marktplatz gezogenen Linie »Von Jena nach Sedan« behauptete. Dieses Geschichtsbild umfasste neben den Befreiungskriegen auch die burschenschaftliche Tradition Jenas. Die eingangs des 20. Jahrhunderts daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen aber waren weitgehend strittig. Noch am 1. Juli 1914 griff das liberale Jenaer Volksblatt die Alldeutschen scharf dafür an, dass sie die Schriftsteller der Befreiungskriege für die Verhetzung der Völker gegeneinander missbrauchten. Und trotzdem scheint die »Heimatfront« – unter Einschluss der Sozialdemokratie – nach Kriegsbeginn auch in Jena lange Zeit einmütig hinter der Reichsführung zu stehen. Die Ausstellung dokumentiert Materialisierungen dieser Geschlossenheit: die Liebesgaben, Spenden und Kriegaanleihen, den Lazarettzug von 1914, die Kreuznagelung 1915 und die Präsentation von Kriegsbau auf dem Marktplatz 1916. Neben den – mit Bezug auf Wilhelm II. – im Zusammenhang mit dem Burgfrieden immer zuerst im Blickpunkt stehenden Parteien spielen auch in Jena die Kirchen eine wesentliche Rolle für den Stabilität des Burgfriedens. Kriegsbetstunden, Kriegstraunungen, kirchliche Kaisergeburtstagsfeiern waren genauso Normalität wie die Mitwirkung an den »Volkszügen« auf dem Marktplatz, die die Verbundenheit der »Heimatdeutschen« mit den »Frontdeutschen« bekunden sollten und zugleich – direkt nach dem Kirchgang – die Möglichkeit boten, Gold einzulösen und Kriegaanleihen zu zeichnen. Denn auch sämtliche Jenaer Kreditinstitute nutzten bei der Werbung für die Kriegaanleihen patriotische Argumentationsmuster: »unkündbar von Seiten des Reiches bis 1924« versprachen die Kriegaanleihen vergleichsweise hohe Zinsen. Als sich aber im Januar 1918 2600 Beschäftigte der Zeisswerke an einem »Spazierstreik« für die Beendigung des Krieges beteiligten, wurde konsequent re-